4398 25.12.1930 Do

A'
Y: Vianden - Heft der Cahiers Luxembourgeois

Ubreißkalender

Grade recht für den Weihnachtstisch, denkt man, wenn seit gestern in den Buchhändleranslagen auf dem Titelblatt des neuesten Heimatheftes der C. L. die Burg Vianden, trotzig stilisiert, herausfordernd rot über dem blauen Band der Our thront. Man denkt an Jarthausen und des Berlichingers derben Spruch: Sag ihm . . . .!, mit dem er das Fenster zuhaut.

Als vor sechs Jahren diese neue Zeitschrift gegründet wurde, standen ihre Väter, Vettern und Onkels und andere bis ins vierte Glied um die Wiege und berieten, wie das Kind heißen sollte. Es wurde schließlich ohne großen Pomp „Les Cahiers Luxembourgeois" getauft und ist unter diesem Namen, allen hämischen Prophezeiungen zum Trotz, in ein Jahr nach dem andern getreten und hat sich allem Anscheine nach jetzt endgiltig durchgesetzt.

Nur hat es einen Geburtsfehler. Es geht sprachlich nur auf einem Bein, wenn anders man den Titel als Bein ansehen darf. Für eine ihrem Wesen nach zweisprachige Zeitschrift gehören sich auch zwei Beine. Und so sei hiermit der unmaßgebliche Vorschlag gemacht, hinfüro unter den französischen Titel „Luxemburger Heimathefte" zu setzen.

Ich höre einen, der sagt: Heimat? Klingt es nicht ein wenig pompierhaft und mondscheinpoesiezig? Ich höre deutlich sogar zweie, die das sagen.

Aber warum sollen wir das verpönte Wort nicht mit neuem Inhalt füllen?

Als hätte sich die Leitung der C. L. schon von selber diese Frage gestellt, hat sie sie längst in einer ganzen Reihe von Sondernummern beantwortet.

Diesmal ist, wie gesagt, Vianden dran.

Wer von uns ist mit Vianden nicht durch irgend eine tiefhaftende Erinnerung verbunden? Wäre es auch nur durch das Bild, das ihm vom ersten Anblick der Burg auf der Netzhaut haften blieb.

Aber die meisten hegen einen viel reicheren Erinnerungsschatz. Ich möchte wissen, wieviele meines Alters z. B. noch daran denken, wie wir damals in den 1870er Jahren als Pennäler einmal in corpore nach Vianden zogen und in einem Hotelgarten in einer Seitenstraße — er besteht längst nicht mehr — an langen Tischen Mittag aßen, würzige Bouillonsuppe und anerkanntermaßen das beste Rindfleisch, das wir je unter den Zähnen hatten. Das Andenken ist nicht für fünf Pfennig poetisch, aber charakteristisch. Und wer hat nicht hochgemute Stunden erlebt im Hotel Enich, dazumal und heute, wer hat nicht schmunzelnd den saftigen Geschichten des Picards Matthi gelauscht oder genießerisch dem Klavierspiel seiner Tochter, wer saß nicht interessiert dabei, wenn im Café Lorentz an der Brücke, wo unter den Füßen der Gäste die Our vorbeirauscht, die Fischer von ihrem Glück oder Pech erzählten, wer hat nicht schon einmal im Hotel Miller am Bahnhof bei braunem Fastenbier ein paar Karnevalsnächte mit hübschen Masken durchschwärmt, wer hat nicht schon traumverloren zwischen halb geborstenen Säulen oder sinnend über grünem Abgrund den verworrenen Stimmen und Klängen gelauscht, die dort aus bunter Versunkenheit heraustönen?

Nun, wer sie deutlicher hören will, blättert und liest im Viandener Heft der C. L., das seit gestern in den Buchhändler-Schaufenstern liegt.

Und wer dann noch deutlicher sehen will, wie sich in Vianden Gegenwart und Vergangenheit durcheinander schieben, geht in die Kunsthandlung Menn in der Freiheitsavenue und betrachtet und kauft sogar die Bilder, die unsre luxemburger Künstler, Kuiter, Klopp, Rabinger, Haagen und der Münchener Geigenberger an Ort und Stelle für dies Heimatsheft angefertigt haben.

Gratis, bitte. Unentgeltlich haben sie ihre kostbare Arbeit in den Dienst der guten Sache gestellt. Und auch die Stadt Vianden hat das Ihrige getan, um die kostspielige Veröffentlichung zu ermöglichen. Liste der Mitarbeiter: Jules Vannerus, Joseph Tockert, Ed. Osterr, Nik. Ries, Rob. Reuter, Willy Gilson, Batty Weber, Paul Henkes, Jos. Heß.

Es ist immer noch Zeit, einem guten Freund, dem man das nötige Verständnis zutraut, die Vianden-Nummer der C. L. oder L. H. H für 25 Franken auf den Weihnachtstisch zu legen.

Jeudi 25. XII. 1930